

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden |
| Herausgeber: | Samuel Küpffer, Bern |
| Band: | 1 (1722) |
| Artikel: | XXII. Discours : Betrachtung der Heuchelen, welche sonderlich zu Fest-Zeiten gesehen wird |
| Autor: | [s.n.] |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-247731 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXII. DISCOURS.

Quin datus id superis , de magna quod dare
lance.

Non possit magni Messalæ lippa propago ?
Compositum jus fasquè animi , sanctosque
recessus

Mentis, & incoctum generoso pectus honesto;
Hæc cedo ut admoveam templis , & farre li-
tabo.

Persius Sat. II. 71.

Lasset uns dann Gott etwas opf-
feren , welches der reiche Messala zu
geben nicht im Stand ist , namblich ein
aufrichtiges und von allein Betrug
und Falschheit geleutertes Herz ; Die-
ses will ich Gott darbieten , mit dem
Gewissen vertrauen , meine kleine
Gaab werde angenehmer senn auff
diese Weis , als die überflüßige und
köstliche Geschänke des Messalæ.

Nachdemme wir bisher in unserem
Frentags - Blätlein verschiedene
Erster Theil.

Gebrechen der Menschen betrachtet / so bedüncket uns der gegenwärtige Umbstand der Zeit / da der gröste Hauffen der Einwohner zu Statt und Land sich in höchster Andacht zu befinden scheinet / entdecke uns von sich selbsten ein in diesen Tagen allgemeines Laster / von welchem zu reden / wir bis auff diese Zeit verspahret / weilen es sonderlich in dieser Andachts-Wochen zur Rosen wird / dessen man aber ins gemein nicht gewahret / eben darumb / weil es allgemein worden / und bez Hohen und Niedrigen / Reichen und Armen eingeschlichen / und dieses ist meines Erachtens die Heuchelen / durch welche eine sehr grosse Anzahl Menschen Gott / den Nächsten und sich selbsten zu bethören trachtet.

Wann ich alte und neue Geschicht = Verfassere und Sitten = Lehrer betrachte / so finde / daß dieses bei allen Religionen in der Welt ein allgemeines Ubel gewesen / welches in dem Juden - Henden - und Christenthumb so viel Anhänger gefunden / weilen der gemeine Mann sich darmit eine Heiligkeit erworben zu haben vermeinet / und die größten Staatissen sich dieser Larve nicht ohne großen Nutzen zu bedienen gewußt.

Es bezeiget sich aber dieses so häßliche Laster entweder in Gottes = dienstlichen Verrichtungen / oder aber in dem allgemeinen umbgang mit dem Nächsten / dismal getraue

getraue ich mir genug gethan zu haben / wann
ich zeigen werde / wie man sich in diesem La-
ster gegen Gott auffzuführen pflege / den
anderen Theil verspahren wir bis auf eine an-
dere Gelegenheit / da wir werden zu beweis-
sen trachten / was diß Laster für böse Folgen
in der menschlichen Gesellschaft auszubrüten
pflege.

Ein Heuchler gegen Gott ist derjenige
zu heissen / welcher mit eusserlichen Gottes-
dienstlichen Verrichtungen sich sorgfältig /
heilig und andächtig bezeiget / und auf bloß-
sem weltlichem Absehen die Pflicht eines wah-
ren und aufrichtigen Anbetters gegen Gott
abstattet / im Grund aber weder mit wah-
rer Gottes - Furcht begleitet ; noch mit Liebe
gegen dem / den es zu verehren scheinet / an-
gesflammst ist ; Schlagt aber die Unwissenheit
darzu / so ist ein solcher ein superstiofer zu
heissen. Solcher finden wir eine grosse An-
zahl bey dem alten Jüden - Volek / welches
Gott mit dem äusserlichen Opffer - Dienst /
Beobachtung des blossen Buchstabens des
Gesetzes / und dergleichen Verrichtungen
dienen wolte / sonderlich aber hat die Anzahl
der Heuchleren sich sehr vermehret / als sich
die Seckt der Phariseer über das gemeine
Volek empor geschwungen / und selbiges we-
gen eingebildeter Gerechtigkeit zu verachten
angefangen / wie sehr aber diese Lebens - Arth
bey Gott verhaft / und was für schantliche

Wölfe unterm dieser Schaafs - Gestalt verborgen gewesen / ist hier unnöthig anzuführen. Bey den Griechen und Römeren / welche man gewöhnlich mit dem Nahmen der alten blinden Heyden zu belegen pfleget / finde ich viele Merckmal / daß diß Laster so wol in ihren Götzen-Tempel als heut zu Tag in unsfern Kirchen eingefunden / und in diese Zahl zehlen die vernünftige Sitten-Richter dieses abgeschmäzten Volcks / sonderlich die Römische Ritter / welche zu Verblendung des gemeinen Volcks / und Erwerbung eines gütigen Nahmens / Tempel und Altäre mit grossem Pracht aufbauen lassen / selbige mit silbernen und goldenen Götzen gezieret / nur damit das Volk von ihrer Andacht und Heiligkeit hoch halte / solche beschreibt Seneca gar wol / und kommt ihre Abschilderung unsern heutigen Heuchleren sehr nahe / wann er an seinen Freund Lucilium also schreibt : Illud autem te admoneo , ne eorum more , qui non proficere , sed conspici cupiunt , facias aliqua quæ in habitu tuo aut genere vitae notabilia sunt. Asperum cultum , & intonsum caput , & negligentiorem barbam , & indictum argento odium , & cubile humi positum , & quidquid aliud ambitionem perversa via sequitur , evita. Id agamus ut meliorem viam sequamur , quam vulgus , non ut contrariam . d. i. Ich ermahne dich aber mein Freund / daß du nicht nach der Art derjenigen / wel-

che wollen von den Menschen gesehen werden / dich in Kleidung oder anderen Sachen
 unterscheidest; Einen schlechten Rock / unkem-
 tes Haar und Bart / Verachtung des Gelts /
 schlechtes Lager und was dergleichen Kunst-
 Stück mehr seynd / die nur den schantlichen
 Ehrgeiz zum Grund haben / sollestu fliehen.
 Diese Aufführung aber ware allgemein / son-
 derlich aber in bevorstehender Gefahr / oder
 an öffentlichen Fest - Tagen / da sie die Göt-
 ter umb Schutz über ihr Reich und Statt
 alljährlich anzurufen pflegten ; Weilen es
 aber vielleicht manchem grossen Römischen
 Ritter nicht anstehen wolte / auf eine so ver-
 ächtliche Weis sich zu demüthigen / wie es
 heut zu Tag im Pabstthumb gesehen wird /
 so erhielten diese ihre Reputation mit grossen
 Opfferen / wie der Massala , dessen Persius in
 unsern vorgesetzten Versen gedenket / mit
 Erbauung grosser Tempeln und Statuen der
 Götteren / und glaubten dadurch dasjenige /
 was eine grosse Anzahl unser Heuchleren
 mit ihrem äußerlichen Luppen - Werck bey
 Gott zu erlangen trachten / zu erhalten /
 daher sie Petronius billich belachet / wann er
 sagt : Ipse Senatus recti bonique præceptor ,
 mille pondo auri Capitolio promittere solet ,
 & ne quis dubitet , pecuniam concupiscere ,
 Jovem quoquè pecunia exorat. d. i. Der
 Römische Raht / von welchem die Gerech-
 tigkeit und die Religion beschützt wird / pfle-

Set vff tausend Pfund Gold in das Heilighumb
des Capitoli zu wiedmen / und damit die Begierd/
Reichthumb zu besitzen / niemand verliehre / muß der
Jupiter selbst mit Gold erbatten werden. Gleiches
könnte man heut zu Tag mit ziemlichem Recht von
Loreto und Einsidlen sagen / alwo dem Höchsten die
Gelübt also auf gut alte Römische Art bezahlet wer-
den. Bey uns haben solche Generositeten langsten
ein End ; wir gebrauchen zu dieser heutigen Henche-
ley weder Silber noch Gold / ein schwarzes Kleid /
und die zu gewissen Zeiten angestellte fleißige Besu-
chung des Gottes Diensts / gehen anstat großer Opf-
feren ; Der Ursprung dieses Lasters ist bey dem Ehr-
Geiz und Eigen-Liebe zu suchen / dadurch ein solcher
Mensch / wie im Anfang gesagt / Gott / den Nachsten
und sich selbst zu befrieden sucht / wie wir in nach-
sfolgenden Betrachtungen zeigen werden.

Gegen Gott führet sich ein solcher auf / wie er
gegen die Menschen zu thun gewohnt / in dem er
das höchste und allwissende Wesen mit einer äußerli-
chen Gestalt / die er mir für wenige Zeit sich ange-
wehnet / behören und betriegen will ; Keinen Men-
schen / wer er auch immer seyn möchte / dörftet er
wohl so ungescheuttausend Verheißungen thun /
von welchen er keine jemahls ins Werk gesetzt / und
mit diesem äußerlichen Dienst ist er so trefflich wohl
zufrieden / daß er sich entlich einbildet / er habe all
sein zeitlich Glück und Wohlseyn nur seiner vollkom-
menen Fromkeit und Andacht zuschreiben. Daher
auch die / so von anderer Menschen Gebrechen ihren
Gewinn und Underhalt haben / sich einbilden / es ha-
be Gott ein gütiges Wohlgefallen an ihren Werken/
aus welchen solche Guthaten des Höchsten dann ih-
nen zustiesen. Befragt man einen / der seine ganze
Underhalt von den Gebrechen und Krankheiten der
Menschen beziehet / wie es ihm in seinem Stand er-
gehe/

Gehe / so höret man alsbald / ich befinde mich / Gott
 sei Dank / wohl / weil sich die Anzahl meiner Freun-
 den / die ein Genügen von meiner Kunst tragen / tag-
 lich vermehret. Befragt man einen / der die Strei-
 tigkeiten zwischen zwischigen Parthenen verfechtet /
 und also auf der menschlichen Verderbnis seinen
 Gewinn hat / wie geht es euch / so sagt er / Gott
 sei Lob / ganz gut / ich habe genug zu arbeiten. Be-
 sprachet man sich mit einem anderen / der die Men-
 schen durch verschiedene Leckerbisslein zu Boden stossen /
 ihre Gesundheit schwachet / und allerhand Krankhei-
 ten auf solche Weis verursachet / so höret man also-
 bald / ich habe Ursach Gott zu danken / weil alles /
 so ich nur fertig machen kan / alsbald aufgekauft
 wird. Der Wirth schreibt es der Güte Gottes zu /
 wann sich viel lieberliche Leuth bey ihm einfinden /
 die gewaltig in die Zechen sitzen. Die Handwerker /
 die sich mit Versertigung allerhand zur schandlichen
 Pracht / nicht aber zur Nohtwendigkeit dienender
 Kleideren erhalten / schreiben ihr Glück der weisen
 Fürsehung Gottes zu / welche sie also miltiglich durch-
 bringen wüsse. Ich will mit diesem solche Stand
 nicht auf der menschlichen Gesellschaft verbannen /
 weil die allgemeine Verderbnis auch diese nohtwen-
 dig haben muss / allein disz ist ja zu beschelten / wann
 man sich von Gott einen so falschen Concept fasset /
 und nachdem man entlich in solcher lauen Andacht
 durch lange Zeit erhartet / glaubet / es seye disz un-
 endliche Wesen aufs solche Weis zu verchren / wie
 man bisher seine kaltfinnige Andacht gegen solches
 abgestattet / und ist man deswegen trefflich mit sich
 selbsten zufrieden / wann man diese schlechte äußerli-
 che Pflichten abstattet / und darmit die meiste Lebens-
 Zeit hinbringe / bis etwann durch das anrückende Al-
 ter oder ohngefährt aufstossende Krankheit oder Un-
 glück das eingeschläfferte Gewissen außgeweckt wird.

Betrach-

Betrachtet man aber einen solchen Menschen an dem
Orth/ welches zur Andacht gewiedmet / so wird man
nichts andachtiges an ihm erwecken / sein Gebatt
und Gottes-Dienst gehet nicht auff den Grund / weil
alle sein Wunsch und Begehrren nur auff zeitliche Ab-
sehen / und hiemit auff Heuchelen gegründet ist ; Das
Heil der Kirchen / die Verbesserung seines Nächsten
liget ihm schlechtlich ob / weilen er zufrieden / wann
er in seinem Wunsch von Gott dasjenige begehret /
was seine Begierden wünschen / und kommt also
einem Heyden gleicher / als aber einem andächtigen
Christen / weil man von ihm sagen kan / was vorten
der Römische Satyricus.

Haud cuivis promptum est , murmur , humiles-
què susurros .

Tollere de Templis & aperto vivere voto.

d. i. Es würde lächerlich hinauß kommen / so man
in der Kirch wüssen könnte / was ein jeder in seinem
Gebatt von Gott begehret. Gleich wie aber ein sol-
cher Mensch mit seinem Schöpffer auff eine falsche
und heuchlerische Weis umbgehet / so ist er gewiß
auch gegen seinem Nächsten beschaffen / gegen wel-
chem er keine bessere Zuneigung traget / als welchein
er doch alles Wohlseyn zu danken hat / worauß dann
leichtlich erhälet / daß der Heuchler im Grund ein
Gottes- und Menschen-Hässer mit Recht könne ge-
heissen werden.

Salindø.

